Liebe Glaubensgeschwister und Freunde,

Ich bin von Herzen dankbar für mein Elternhaus und die Verwandtschaft.

Wir alle wissen, wie wichtig stabile, tragende Beziehungen sind. Erst in dieser Woche wurde erneut darauf hingewiesen, dass jährlich Zehntausend (10.000) Menschen einen Suizid (Selbstmord) begehen. Die Gründe dafür sind vielfältig: Ablehnung, Versagensängste, Sinnlosigkeit, Einsamkeit, Mobbing und anderes mehr…
Ich denke an die Antwort des Kranken am Teich Bethesda (Joh. 5), als Jesus ihn gefragt hatte: „Willst du gesund werden?**“** – wie er sagte: **„Ich habe keinen Menschen“…** – Ja, so geht es vielen. **Ich habe keinen Menschen.**

Ich selbst habe es in schwierigen Situationen wiederholt erfahren, wie Menschen es besser zu wissen meinten, obschon sie gar nicht wirklich zugehört haben; wie völlig unpassende Ratschläge kamen, die den Eindruck vermittelten: Du musst es nur richtig angehen, dann wird das schon. Da entsteht der (unausgesprochene) Eindruck: Ich will mich mit dem Problem des andern nicht befassen. Ich möchte in meinem Glück vom Unglück des andern nicht gestört werden.
Ja, es ist unbequem, sich mit der Not des Nächsten, der Schwester, des Bruders zu befassen. Aber genau das zeichnet tragfähige Beziehungen aus. Du bist angenommen, wertgeschätzt, geliebt. Das ist nicht selbstverständlich, das bedeutet Arbeit und strengt auch ganz schön an.
Wir wissen aber auch, dass das nicht in jeder verwandtschaftlichen Beziehung so gut funktioniert.

Ich lese jetzt den **Predigttext** aus dem **Evangelium nach Markus in Kapitel 3, die Verse 31-35**.

Zunächst berichtet Markus ganz alltäglich die Situation. Jesus war von der Menschenmenge, die ihn hören wollte und Hilfe von ihm erwartete, umlagert. Da gab es kein Durchkommen. Sie mussten also warten… – Jesus wird die Nachricht überbracht, dass seine Familie draußen steht und nach ihm fragt.
Es mutet uns befremdlich an, wie Jesus reagiert: „Wer ist meine Mutter und meine Brüder?“ Oberflächlich hingeschaut, könnte der Gedanke kommen, dass Jesus seine Familie verleugnet. Aber darum geht es nicht.
Kurz zuvor waren sie schon einmal in eine große Versammlung gekommen. Aber nicht um ihn zu hören, sondern ihn nach Hause mitzunehmen.

Wir lesen das in Kapitel 3, Vers 20-21: *Und er (Jesus) ging in ein Haus. Und da kam abermals das Volk zusammen, so dass sie nicht einmal essen konnten. Und als es die Seinen hörten, machten sie sich auf und wollten ihn festhalten; denn sie sprachen: Er ist von Sinnen* (er befindet sich in einem an den Wahnsinn grenzenden Zustand).
Hier entdecken wir den Konflikt zwischen dem augenscheinlichen Urteil der Familie und dem Bewusstsein der Berufung, die Jesus in sich trug. Diese wurde bei der Taufe durch Johannes am Jordan öffentlich und göttlich bestätigt.
Markus, Kapitel 1, Verse 10+11: *Und alsbald, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass sich der Himmel auftat und der Geist wie eine Taube herabkam auf ihn. Und da geschah eine Stimme vom Himmel:* ***Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen****.*
Der Konflikt ist auch in der religiösen Überzeugung Israels verankert. Sie konnten es einfach nicht fassen, dass ihr Bruder, der Sohn des Zimmermanns Joseph, Gottes Sohn sein sollte. Und dann war da auch noch die Beurteilung der religiösen Elite Israels, der Gesetzeslehrer, die, bis auf wenige Ausnahmen, Jesus ablehnten und als besessen bezeichneten.
In Johannes, K. 7, Verse 1-9 wird berichtet: „*Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn*."

Jesus lehnt gesunde Familienbeziehungen nicht ab. Auf keinen Fall!

Das bezeugt sein göttliches Handeln am Kreuz, Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe das ist deine Mutter! Und von der Stunde nahm sie der Jünger zu sich. (Johannes 19,26-27).
Der Konflikt zwischen unserem Verstand und dem, was Jesus im Gehorsam zum Vater angetrieben hat, ist nicht aufzulösen. Auch wir kommen bisweilen in diese Auseinandersetzung, ob wir dem Reden des Geistes durch Sein Wort oder unserer Vernunft folgen. Das Ergebnis wird nicht in jedem Fall von Menschen akzeptiert. Deshalb lösen wir das Band der Liebe und der Gemeinschaft mit Gotteskindern nicht auf. Wir halten uns auch nicht für besser oder unfehlbar, auch wenn die Entscheidung in einem Fall auf Unverständnis stößt.

„Herr Jesus, schenke uns die Empfindsamkeit und Wachheit des Herzens für Dein Reden und für die Anliegen Deiner Gemeinde. Hilf uns zum Wachstum in der Gnade und Erkenntnis Deiner selbst, in Glauben, Liebe und Hoffnung, Amen.
Gesegnete Andacht wünscht Euer Bruder Jonathan Pfaff